

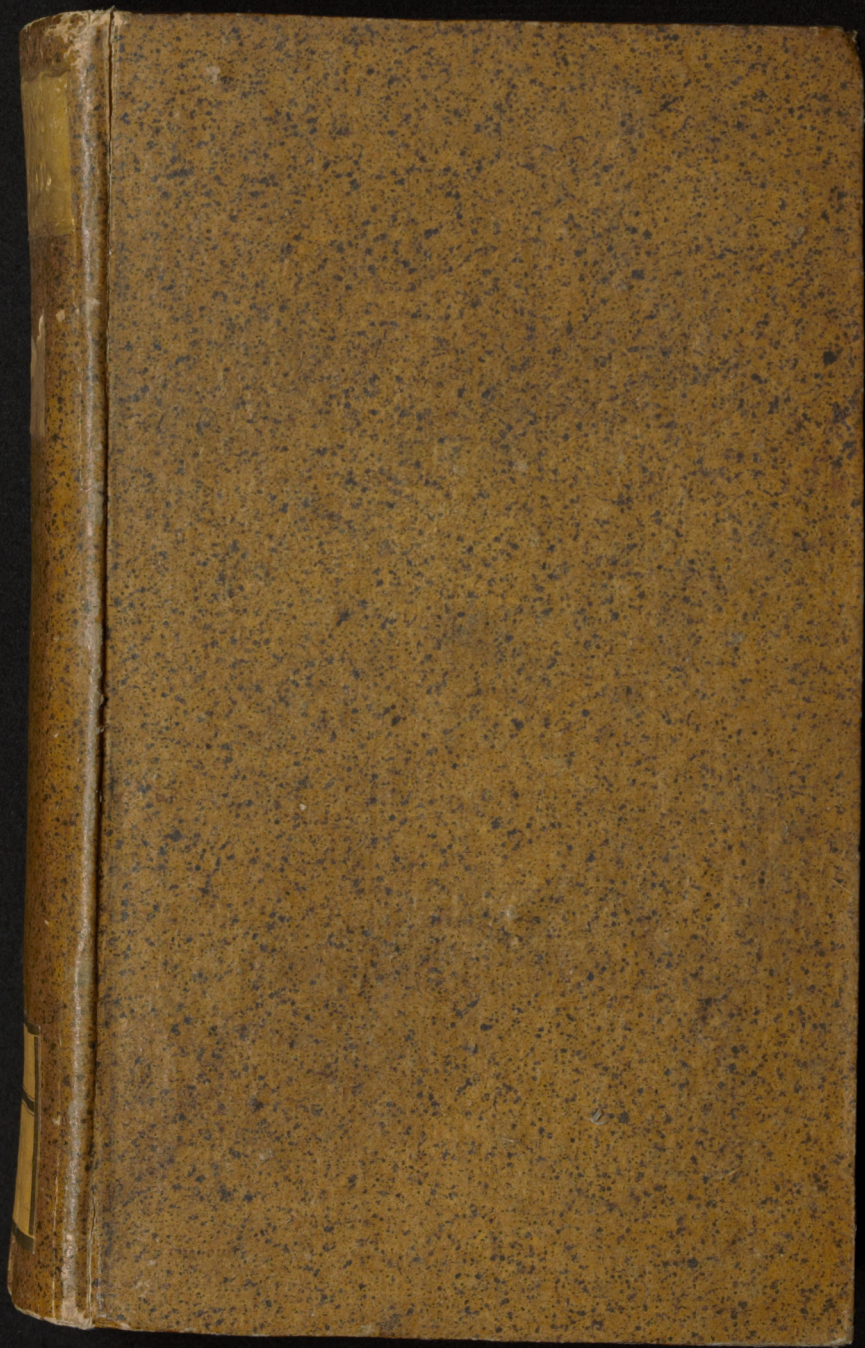
Die verthedigte Mägde-Heyrath/ : Das ist: Kurtzer aber bewehrter Trost für alle Diejenige/ So etwa ihre Mägde zu heyrathen sich resolviren; Wodurch Sie bey deßfals entstehender Melancholey und Gewissens-Angst/ sich nicht allein kräfttig trösten/ sondern auch allen lasterhafften Mäulern ein Schloß anlegen können. ; Nebst dem Untrieglichen Weiber-Spiegel/ Aus freyen Stücken aufgesetzt Von einem/ Der auf solchen Hochzeits-Fällen Fleissig sich pflegt einzustellen/ Und dann Frölich Juchhey! Rufft

Cölln: Bremen: Marteau: Saurmann, [1713]

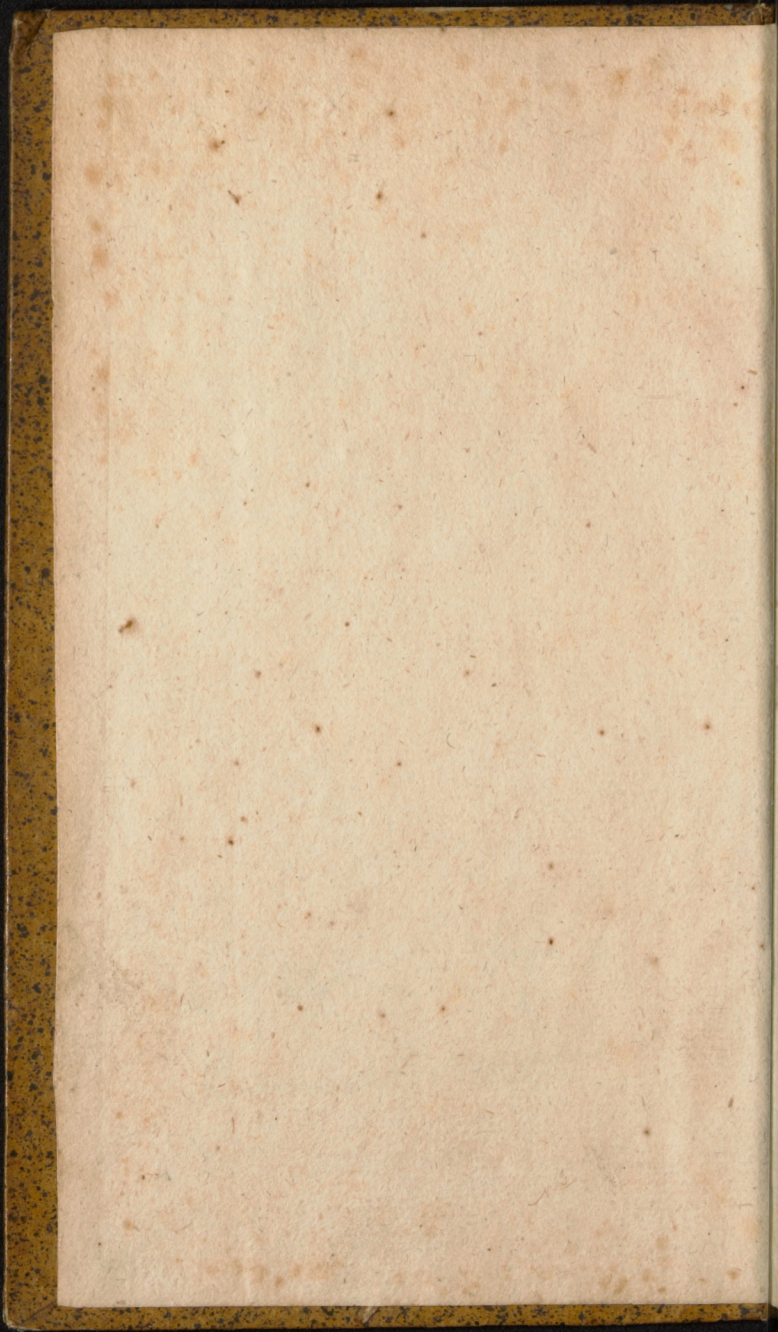
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn813201748>

Druck Freier  Zugang





Ad - 3473¹⁻⁸
~~Vari 3003¹⁻⁸~~



Die verthedigte

Mägde=Heyrath/

Das ist:

Kurzer aber bewehrter Trost

Für alle Diejenige/

So etwa ihre Mägde zu heyrathen
sich resolviren;

Wodurch Sie bey defstals entstehender
Melancholey und Gewissens, Angst/ sich nicht
allein kräftig trösten/ sondern auch allen
lasterhaften Mäulern ein Schloß
anlegen können.

Nebst

Dem Untrieglichen

Weiber = Spiegel/

Aus freyen Stücken aufgesetzt

Von einem/

Der auf solchen Hochzeits-Fällen
Fleißig sich pflegt einzustellen/

Und dann

Frölich Juchey! Rufft.

Im Jahr:

Mein/ warum nimst du eine Magd?

Reß.

LLDieVVell Mirs aLso behagt.

Sohn/ bey Peter Matthan.

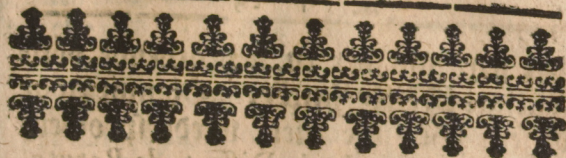
1743

Allen Denen/

So durch die Liebe einer volblütigen/
ten/ vierschrotigten u. harthäufigen/
ten Dorff Thriene verwundet/
und deshalben traurig/bekümmert/
betrübt / melancholisch / schwermü-
thig / milksüchtig / geängstet / übel
aufgeräumt / sauertöpffig / tieffsin-
nig / einsam / trostloß / ohnmächtig u.
kraftloß sind: Denen weder die
Franckfurter Haupt-Pillen / weder
Rhebarbara noch *Senets-Blätter*
Linderung verschaffen; weder das
Nürnbergger Pflaster / noch der be-
rühmte Lebens-Balsam heilen;
weder die unvergleichliche *Bezoar-*
Tinctur und der edle *Theriac* helfen/
noch der weitbeschriene *Pyrrmonter*
Sauer-Brunnen curiren kan;

Dediciret und übergibt gegenwärtige Blätter/als
eine Universal-Medicin in ihrem Unglück/ nebst
Anwünschung vieler Freude/ Vergnügens und
Ergeslichkeit

Der
Auctor.



Die verthedigte Mägde-Heyrath.

Es hat schon vormahls
 der durch seine lustige
 Schrifften berühmte M.
 Joh. Prætorius in einem
 Buche/ der lustige Mägde Tröster
 genannt/ gar weitläufftig das Lob der
 Dienst-Mägde und den Vorzug/so sie vor
 dem ansehnlichen u. von hohen Stamme
 entsprossenen Frauen-Zimmer billig
 haben sollten/ heraus gestrichen und be-
 wiesen/ anbey den Schluß gemacht/
 daß es besser sey eine Magd als eine vor-
 nehme Jungfer zu heyrathen/ obshaw
 der Hochzeiter und Bräutigam eine be-
 rühmte Standes-Person und vorneh-
 mer

mer sey / als der zu heyrathende voll-
 blutigte **Mist-Sincke**. Ob nun zwar
 diesem Schlusse viele widersprochen/
 (vid. Dn. Vagedes in Dissert. de Reputa-
 tione S. 41.) ich auch selbst / wenn man
 mich auf mein Gewissen fragen würde/
 solchen schlechter Dings Beyfall zu ge-
 ben / schwerlich / auch nicht einst durch
 Hülffe der Daum-Schrauben würde
 können vermocht werden: Alldieweil
 len aber dennoch einige Herren sich vor-
 finden / denen Cupido solcher gestalt in
 die Aprochen kommen/das sie nothwen-
 dig/ um mit ihrer **Magd** von Ehe-Sa-
 chen zu capituliren/die Chamade müssen
 schlagen lassen/ nachgehends aber / wenn
 die Præliminar-Puncte abgethan / und
 Sie die Eheliche Capitulation reifflicher
 überlegen / vielleicht Vossii Gramma-
 ticam durchblättern und die Imperso-
 nalia pathetica, als pœnitet, piget, pudet
 u. d. g. herlesen; Als wird demnach bey so
 gestalten Sachen denen trostlosen und
 schwermüthigten Ancillariolis mit et-
 was Krafftwasser und Herbstärckungen
 zu Hülffe zu kommen/ nicht undienlich/
 auch Denjenigen / so noch irgendwo
 nach

nach einer **Bauer=Antche** in herzhlicher Liebe von vorne und von hinten/ wie eine doppelte Lunte an eines Connestabels Zünd-Rütthe glimmen/ aber aus Furcht der Disreputation, und der übeln Nach=Rede/ so darob entstehen könnte/ solches Feuer durch die Ehe offenbar zu machen/ sich nicht getrauen/ in ihrem Vornehmen einen kräftigen Muth zu machen/ einfolglich denen armen Dienst=Mägden zu einer ansehnlichen Heyrath zu ver=helffen/ höchst nöthig seyn. Und solches sollen gegenwärtige Blätter auszurich=ten sich unterstehen:

Daß also einem **Vornehmer** gar wol erlaubet/ eine geringere Person/ als zum Exempel seine **Magd** zu heyrathen/ ist außgemacht. Dann (I.) verbieten solches keine Rechte/ sie seyn gleich **Göttlich/Natürlich** oder **Menschlich**. Was das **Göttliche Gesetz** belanget/ so wil solches ausdrücklich/ daß man denen Dienstbothen nicht hindern soll wenn sie können frey werden. (*Sirach cap. VII. vers. 23.*) Solches geschieht aber vornemlich heute zu Tage/ wenn die **Magd** freyhet/ und aus einer Dienerinn

A 3

eine

eine Frau wird. Und ob zwar die
 sclavische Dienstbarkeit heutiger Zeit
 unter uns nicht mehr üblich/ sondern ein
 Jeder/ wenn er schon ein Diensthote ist/
 in der Freyheit lebet; so darff doch eine
 Magd/ so lange sie Magd ist/ solcher ihrer
 Freyheit nach ihrer Gefälligkeit sich
 nicht allemahl bedienen/ sondern muß
 sich nach ihres Herrn Befehl richten und
 selbigem gehorsamen/ daß sie also in An-
 sehung dessen noch nicht völlig frey ist/ sol-
 che völlige Freyheit aber/ nach ihrem
 Gefallen zu schalten und zu walten/ als
 denn zu erst recht überkommt/ wann sie
 das Magdthum niedergelegt und aus-
 gezogen/ wie die Schlange die Haut/
 oder der Fuchs den Balg/ und aus einer
 Magd eine Frau wird. Daß man
 also diesennach die Vermahnung des
 Sittenlehrers wol behalten darff/ und
 denen Herren nicht verhindern/ sondern
 sie vielmehr loben muß/ wann sie durch
 das Band der Ehe die Dienstbarkeit ih-
 rer Mägde aufheben/ und sie durch den
 Frauen-Stand in angenehme Freyheit
 setzen.

Ferner

Ferner und (II.) daß in Göttlicher
 Schrift in Verehelichung der Personen/
 kein Unterscheid zu machen/ weß Stan-
 des und welcher Positur dieselbe seyn;
 ob der Eine vornehmer als die Andere;
 ob der eine ein Herr/ die andere eine
 Magd sey/ solches beweiset der Apostel
 Paulus 1. *Corinth. VII.* ausdrücklich:
 denn wann Er daselbst vom Freyen und
 Heyrathen weitläufftig geredet/ so thut
 er solches alles ohne Unterscheid der Per-
 sonen. Er sagt nicht/ daß ein Vorneh-
 mer eine Vornehme/ ein Knecht eine
 Magd und so fortan/freyen solle/sondern
 sagt vielmehr indifferenter: **Ein
 Weib ist frey zu heyrathen/welchen
 sie wil.** Und ob zwar hier allein die
 Rede von den Weibern ist/ welche zu
 Männern nehmen können welche sie
 wollen; so wird doch solche Regul von de-
 nen Männern gleichfals verstanden/ in-
 dem in diesem Fall / was dem Einen
 Recht und vergönnet ist / dem Andern
 gleicher Weise zukommt; dann Männer
 und Weiber sind Correlata und gehören
 zusammen wie Speck und Schweine-
 fleisch / wenn der Eine da ist / so ist die

Anderer nicht weit/ absonderlich auf dem
Pffingst=Biere und andern Freuden=
Selagen/da es was zu Tanzen giebt.

(III.) Wil auch Gottes Wort/das
man in allen Dingen die Hoffart und
Stolz meiden soll. Solches geschieht
aber nicht/wenn man ehrgeitziger und
hoffärtiger Weise/ was von **Mägde**
gens gering und niedrig ist/ vorbei ge=
het/ und nur hohe und vornehme Perso=
nen zu ehelichen trachtet. Vielmehr
aber wird aller Stolz und Hoffart bey
seite gesetzt/und ein Zeichen der Demuth
dargelegt/ wenn man sich über das
Frauen-Zimmer überall kein Bewissen
machtet/ sondern bey vorfallenden Gele=
genheiten die Niedrigkeit der elenden
Mägde ansiehet und sie zu Weibern
nimmt.

Und dahero (IV.) finden wir ja in
Göttlicher H. Schrift die Exempel der
berühmtesten/reichsten und gottesfürch=
tigesten Männer/ welche es vor keinen
Schimpff noch vor Kezeren gehalten/
ihre **Dienst=Mägde** zu beyrathen/
wie davon unter andern die Erz=Däter/
Abra=

Abraham und Jacob satzamen Beweis geben.

Was nun nechst dem göttlichen das natürliche Recht betrifft/ so ist bekant/ das nach demselben gleichfals kein Unterscheid der Personen zu finden / sondern das vermöge dessen alle Menschen gleiche gut und mit einerley natürlicher Freyheit geböhren werden. Dahero dann auch solches Recht gleichsam eine Verwandtschaft und Befreundung zwischen denen Menschen / ohn Ansehen des Standes und Würden / aufgerichtet und gestiftet. *l. 3. ff. de Just. & Jur. ibi: Cum inter nos cognationem quamdam natura constituit.* Auch die Ehe selbst / so weit sie in der Vermischung Mann- und Weibes bestehet / eingeführet und verursacht hat. *l. 1. S. 3. ff. d. t. ibi: Hinc descendit maris ac feminæ conjunctio, quam nos matrimonium appellamus.* Und da sonst das natürliche Recht/ was zu thun und zu lassen sey / unveränderlich vorschreibet/ die Vereheligung eines vornehmen Mannes mit einer geringen Bauer-Knuel nicht verbietet; so ist dahero ebenmäßig

solchem Rechte nicht zuwieder / wann etwa ein ehrenbedürfftiger bürgerlicher Reynutius, und sonst hochgeachteter Reinaldus ein schwarz braunes Schneider-Mäadgen vom Dorffe zu seiner Haus-Ehre sich vermählet.

Das **Völder-Recht** belangend / so findet sich deßfals darinn auch kein Verbot / sondern wir sehen und hören vielmehr / daß bey allen Völkern und Nationen mancher grosser Hans das einfache Band seiner Keuschheit / und den 2 Pfennig Strick der Ehelichen Treue / seiner vorigen Frauen hinterlassener Kammer-Kätzgen / Rüchin / Wäscherin oder Viehmaad zum Schnurbande Ehelicher Affection auf Lebenslang dargiebt.

Die **geistlichen Rechte** stimmen gleicher gestalt überein. Dann ob zwar bey deren Verfassung der status servilis oder die Knechtschafft noch im Schwange gegangen / so / daß dazumahlen die Mägde solche freye Personen noch nicht gewesen / wie sie jezund bey uns herum gehen; So hat doch der H. Vater Pabst Zacharias, (dem die ehrenbedürff-

dürfftigen Mägde deßhalben noch gro-
 sen Danck schuldig sind) heilsamlich ver-
 ordnet / daß zwischen einem freyen und
 vornehmen Manne/ und zwischen einer
 leibeigenen Magd/ nicht allein eine Ehe
 könne vollzogen werden/ sondern daß
 auch selbige/ als lange die verhelichten
 Theile von Meister Hans Mors gefähr-
 lichen Ansprüchen würden befreyet blei-
 ben/ unzertrennet solle gehalten und ge-
 führet werden. Besiehe hievon. *Can. 2.*
caus. 29. quest. 2.

Und obzwar vor Alters die bür-
 gerlichen Rechte denen Raths-Herrn/
 auch andern vornehmen und in Ehren-
 stellen sitzenden Männern nicht verstat-
 ten wolten/ Weiber geringes Standes
 und Herkommens/ als Comœdiantin-
 nen/ Dienst-Mägde und dergleichen zu
 heyrathen/ *L. 16. pr. L. 23. L. 27. L. 34. S.*
ult. L. 42. §. 1. L. 43. §. 10. L. 44. L. 47. L. 49.
ff. de R. N. So ist doch nachgehends von
 dem/ dem weiblichen Geschlecht sehr ge-
 wogenen Käyser Justiniano dieses ge-
 ändert und aufgehoben / und denen vor-
 nehmen Herrn/ Frauen vom geringen
 und gemeinen Stande zu heyrathen
 per-

permittiret und zugelassen/wie zu sehen
 ex L. 23. C. de Nupt. Nov. 78. cap. 3. Nov.
 117. cap. 6. ibiqve Gothofred. lit. d. conf.
 quoque B. Brunnemann. ad L. 16. num. 1.
 & 2. ff. de R. N.

Daß also auch nunmehr wieder die
bürgerlichen Gesetze ein **Vornehmer**
 keinen Fehler begehet/wenn er den Bra-
 tenwender seines verliebten Herzens
 aufspannet/ und eine wolbefeischte
Dorff-Phillis durch das Feuer Ehelicher
 Liebe abzubraten und zu seiner Haus-
 Frau geschickt zu machen/bemühet ist.

Wann dannhero alle Gesetze
 schlechter Dings dergleichen ungleiche
 Heyrathen nicht verbieten und denen
 Partheyen / so solche vollenziehen / es
 nicht verargen / sondern man vermöge
 solcher Rechte löblich thut/ keinen Unter-
 scheid der Personen in dem Falle zu
 machen; warum wolten dann die nase-
 weisen Menschen, so doch noch weit unter
 dem Gesetze sind / einem gutherzigen
 Manne es verübeln / und Ihm / als
 ein **CRIMES LÆDÆ MARIATUS**
 verhalten / wenn Er irgend ein
 Werk der Barmherzigkeit thut / und
 durch

durch Hülffe der Ehe/ Diejenige auffsein
Bette erhebet/ so sonst im Staube unter
den Rüben lag/ und im Winter in der
gröſſesten Kälte bey der Waſchbanck ſol-
cher geſtalt geplaget wurde/ daß ſie
kaum Zeit hatte/ ſich ſelbſt das Glied-
Waſſer/ vulgö den Naſe-Tropff einſt
recht zu wiſchen.

Warum lachet ihr hierüber/ ihr vor-
nehmen Jungfern-Knechte? Warum
verſpottet ihr Läſter-Mäuler einen ſol-
chen Freyer? Was bekümmert ihr euch
deßfalls/ ihr Weiber im Hoſpital?
Warum verſpielet ihr darüber ſo viel
Wind/ ihr leichtfertigen Klatschen in der
Mühle/bey der Waſchbanck und vor dem
Backofen? Ihr verſtehet die Schrift
nicht/ ſonſt würdet ihr ſo nicht ſprechen.
Wiſſet ihr nicht/ daß die Ehen im Him-
mel gemacht und von den Enaeln ſelbſt
geſtiftet werden. (*Genef. XXIV. verſ. 7.*
ubi: Lutherus ad marginem: Engel
helffen auch Ehe Riſſten. Tob. VII.
verſ. 12.) Wann nun es alſo vorher von
oben herab verſehen/ daß dieſer oder je-
ner Herz ſeine Magd ſolle heyrathen/
wiſt du Klügling Ihm ſolches verargen/
und

und da Er dem Schicksal folget/ es ihm schlechter Dinge bey messen? O welche Possen würden das seyn! Bedenckst du aber dieses/und bespottest nichts desto weniger einen solchen **Mägde-Freyer**/ so giebst du dadurch dein neidisches und mißgünstiges Gemüth an den Tag/ daß du ihm die **Magd** als etwas Gutes/und nach anderer Leute Urtheil weit besser als die vornehmste Jungfer (besehe *M. Joh. Prætorii lustigen Mägde Tröster per tot.*) nicht gönnest/ sondern du selbst ihr gerne in die Haare woltest. Doch mögen lose Mäuler/ die es nicht besser verstehen/ immerhin urtheilen/ erlangen sie doch nichts dadurch/ indem die heutige **Gewohnheit**/ da **vornehme Standes-Personen** auch **geringe Dirnen** heyrathen / nicht dadurch aufgehoben wird. Daß also oben angeführte Rechte/ von dem noch üblichen Gebrauch satzsam erläutert und bewehret werden/ davon man nachsehen kan *Dn. Carpzov. in Jurisprud. Consist. lib. 2. def. 10. Dn. Georg. Adam Struv. S. I. C. Exercit. 29. th. 28. in fin.* Da denn bey so gestalten Sachen die Frau gleiche Ehre

wie

wie der Mann / durch ihn überkommt /
 und ihr nicht mehr vorzuwerffen / in was
 vor einem Stande sie sonst gewesen / L. 8.
 ff. de Senator. L. 13. C. de Dignit. lib. 12.

Wollet ihr Schnatter-Taschen aber
 irgend vorwenden / daß dieser Gebrauch
 noch gar neu und vor Alters nicht üblich
 gewesen ; ô kommet bey leibe damit nicht
 angestochen ! ihr werdet sonst bestehen
 wie Butter an der Sonnen / und still-
 schweigens abziehen / wie der Marder
 vom Tauben-Hause. Dann schlaget
 nur die Historien-Bücher auf / so werdet
 ihr gewiß schon über tausend Jahr her
 Exempel vorfinden / daß nicht allein ge-
 ringes Standes Personen / sondern gar
 Käyser / Könige und Fürsten / Bauer-
 Mägde Ehelich lieb gewonnen. Das
 Exempel des grossen Königs Ahasveri
 und der armen Esther ist aus der H.
 Schrift bekandt. Der König Cyrus
 liebte vormahls die Dorff-Jungfer
 Aspasiam dergestalt / daß Er sie bald zu
 einen Bettwärmer in sein Ehe-Bette
 aufnahm. Welche Aspasiam der be-
 rühmte Poet Barlæus folgender Gestalt
 redend einführet :

Mihi

— — Mihi connubialia cordi
 Jura, sacerqve torus; pellex projecta vocari
 Nolo, nec hæc nostri victrix erit aula
 pudoris

Worauf der König Cyrus:

Diligit Aspasiam titulo meliore, toroqve
 Jungit & illicitos longè proscribit amores

Hat nicht der grosse König Alexander die ihm bey weitem nicht gleichende Roxanem zu seiner Gemahlin erkieset? *Curt. lib. 8. cap. 4.* Hat nicht der Römische Monarch Nero, nach Verstoßung seiner ersten Gemahlin Octaviæ, die Sabinam Poppæam, eines schlechten und geringen Mannes Tochter / sich vermählen lassen? *Tacit. lib. 3. Annal. cap. 29.* Wurde nicht der grosse Käyser Theodosius durch die Annehmlichkeit eines Atheniensischen Philosophi Tochter / der Eudoxiæ, solcher Gestalt eingenommen / daß Er sich selbe öffentlich vermählen ließ? Wolte nicht Anno 1436 Ernesti, Herzogs in Bayren / Sohn Albertus eines Barbieres von Augspurg Tochter zu seiner Gemahlinn nehmen / wann sie ihm nicht ein gewaltsamer Tod entriß? *Hennig, in Geneal. Duc. Bavar. fol. 203.*

Von

Von denen Exempeln/ so zu unse-
rer Zeit sich zugetragen/ wil ich nur als
lein die Liebe des grossen Ludowigs des
XIV. Königs in Franckreich darstellen.
Dieser/ ob er zwar fast ganz Europa hat
zitternd gemacht/ wurde dennoch durch
die Liebe eines Frauenzimmers / dem
Stande nach geringen Herkommens /
ich meine der Franciscæ, jetzt genant
Madame de Maintenon, überwunden
und gefesselt. Es war derselbigen Vater
Franciscus d'Aubigné, welcher mit der
Tochter eines Stockmeisters / so ihn
seines Gefängnisses befreyet / und mit
der er nach America sich retirirt, diese
Franciscam, nunmehr Madame de
Maintenon erzeuget; Welche nach dem
Tode ihres gebrechlichen Mannes des
Poeten Scarron, in der Madame de
Montespan Dienste trat / und durch
Gelegenheit eines von ihr an den König
im Nahmen der Madame de Monte-
span geschriebenen spirituellen Briefes/
des Königes Gnade und Liebe erlang-
te. Anderer neuer Exempel vor dieses
mahl zu geschweigen.

B

Möch

Möchte aber hiernechst Jemand ferner einwenden und euch/ ihr allerseits respectivè **Mägde-Nehmer**/ zu beunruhigen trachten I. mit demjenigen Verse, welchen vormahls ein verliebter Poet/ Ovidius genannt/ herfür gebracht und geschrieben:

Si qua voles aptè nubere, nube pari.

Wann dein Freyen

Soll gedeyen/

Must du dich dahin bequemen

Deines Gleichen anzunehmen.

II. Auch beybringen/ daß auf sothane Weise und durch dergleichen ungleiche Heyrathen der Glantz/der grosse Nahme und das Ansehen der Familien und Geschlechter vergeringert werde/ und wol gänzlich untergehe. III. Daß solche Heyrathen unter Personen widrigen Standes oftermahls gar unglücklich abzulauffen pflegen/ und gemeiniglich ein böses Ende gewinnen. IV. Daß die Freunde und Anverwandte einen solchen **Mägde-Nehmer** gemeiniglich zu verspotten und zu verlachen pflegen/ auch

auch deßhalben solche Heyrath ihm offtermahls vorrücken. V. Daß gemetniglich solche geringe Mägde/ wenn sie erhöhet und zu Frauens worden/ hochmüthig werden/ sich über den Mann erheben/ Meister spielen/ die Hosen an haben/ und denen Männern zu thun und zu lassen vorschreiben wollen/ nach dem bekandten Sprichwort:

Asperius nihil est humili, cum surgit
in altum:

Und was dergleichen Einwendungen mehr seyn/ (de quibus vid. Vagedes in Oper. Academ. Differt. de Reputat. S. ult. p. m. 244. & seqq.)

Aber mein Freund u. Liebhaber der Mägde/ laß dich dieses nicht anfechten/ werde nur nicht melancholisch darüber/ und lauffe deßhalben die Schuhsohlen nicht in Stücken/ du kanst dessen ungeachtet/ mit gutem Gewissen deine eheliche Liebe gegen eine **Brete** melck die **Kuh** gar wol behalten/ und wird alsdann nichts besser seyn/ als an solche Einwürffe gar nicht zu gedenccken; oder aber/ wenn sie dir ja beyfallen/ solche vor geringe und unkräftige Dinge zu halten. Gedenccke/ was das

Erste betrifft/ daß dich solcher Vers des Poeten/ (welcher nothwendig hat etwas schreiben müssen/ damit er die Blätter nur anfüllen können/) eben so wenig angebe/ und in deinem Vornehmen zurück halten könne/ als wenn dir Meister Henrich des Schusters sein Stahr oder Thole etwas dazwischen reden wolte/ zumahlen solcher des Ovidii Vers aus keinem canonischen Buch: der heiligen Schrift genommen/ daß du selben nothwendig folgen müßtest. Und hat der Ovidius gut sagen dazu gehabt/ indem er einer braunen **Dorff-Phillis** Flammen nicht gefühlet/ sonst er vielleicht aus einem andern Tone würde gesungen/ und mit dem Horatio angestimmt haben:

Ne fit ancillæ tibi amor pudori &c.

Was den andern Einwurff betrifft/ so gedencke gleichfals/ wann dir solcher irgendwo in die Gedancken kommt/ daß er schlechter Dinge nicht wahr sey/ indem der vornehme Stand viel eher durch ein liederlich und unanständiges Leben/ als durch eine ehrliche Heyrath mit

mit einer etwas geringern Person beschmühet und vergeringert werde. Bevorab da der Mann nach vollenzogener Ehe/der Frauen so gleich seine dignität mittheilet/ dieselbe in gleichen Ehrenstand/als er hat/erhebet/sie berühmt und edel machet/ und es dahin bringet/ daß sie/ ob sie schon von Geburt und Herkommen weit geringer/ in allen ihm gleich geschähet wird. Textus egregius in *L. 13. C. de Dignit. lib. 12.* ibi: *Mulieris honore maritorum erigimus, genere nobilitamus, & forum ex eorum persona statuimus &c. Ut & in L. 8. ff. de Senat.* ibi: *Feminæ nuptæ clarissimis personis, clarissimarum personarum appellatione continentur. Feminis enim dignitatem clarissimam mariti tribuunt &c.* Dahero auch die Rechte-Lehrer schliessen/ daß wenn einer vom Adel eine gemeine **Standes=Person**/ so nicht vom adelichen Stamme entsprossen/henrathete/ solche durch den Mann geadelt werde/ und alle diejenigen adelichen Freyheiten zu genießsen habe/deren adelich gebohrne Frauen theilhaftig seyn. *Carpzov. P. 3. Constit. 37. Defin. 2.*

Sixtin. *Lib. 2. Conf. Marp. 9. num. 36.* Mat-
thæi in *Not. ad Decif. 349.* Guidon. *Papæ*
fol. m. 333. Col. 1. Wohin gleichfals ge-
höret/ was der Poet hievon also singet:
(*Winstrup. lib. 2. Epigr. p. 412.*)

Non equidem lucet nobis sol lumine lunæ,
Sed lucet solis lumine luna tamen:
Sic neque vir & herus cognomine gaudet
heræ, sed

Ipsius conjux nomine gaudet heri.
Non ab hera poterit vir nomen honoris
habere,

Sed conjux ab hero nomen honoris habet.
Si vir non Comes uxorem ducat Comitissam,
Non ab eo Comitissæ nomen habere potest;
Femina si Comiti nubat, quæ non Comitissa
Est, Comitissa potest dici à Domino.
Et quæ Doctori nubit, Doctrissa vocatur,
Quæ tamen haud studuit quæque studere
nequit.

Sartor, cui temere Doctoris filia nubit,
Doctoris per eam nomen habere nequit.

Das ist durch Johann Balhorn sel-
gender Gestalt verteutschet:

Gleichwie der Sonnen Licht vom Monde
nichts empfangen/
Der Mond im Gegentheil mit frembden
Lichte prahlt:

Co

So kan von seiner Frau der Mann nicht Ehr
erlangen/

Vielmehr wird von dem Mann' ein Weib
mit Glanz bestrahlt.

Der Mann kan von der Frau nicht seinen
Nahmen haben/

Doch leget man der Frau des Mannes Nah-
men bey.

Und solte Mopsus sich mit einer Fürstin
laben/

Geschicht es dadurch nicht/das Er ein Fürst
auch sey;

Doch wann ein Fürstin Prinz würd' eine
Phillis nehmen/

So würde sie mit Recht Frau Fürstin auch
genannt.

Und die zur Ehe sich des Doctors kan be-
quemen/

(Ob ihr das Lesen und das Schreiben kaum
bekannt/)

Heißt gleich Frau Doctorin. Doch wil es nicht
angehen

Das Meister **Schneider** für den Doctors-
Titul hegt/

Wenn das Verhängniß wo es ungesehr ver-
sehen /

Das ihm des Doctors Kind wird ehlich
beygelegt.

Was den dritten Einwurff betrifft/so
soll der selbe euch/ ihr Ruhmbedürfftigen

Mägde-Nehmer / keinen Mühlens-
 Stein auf das Herz bringen; dann
 wann man nur diejenigen Ehen zulassen
 wolte / welche glücklich ablauffen / und in
 Friede geführet werden / so müste man
 warlich viele verachten / welche / ob sie
 schon von Personen gleiches Standes
 vollenzogen seyn / dennoch ein solch böses
 Ende gewinnen / daß einem die Haare
 dafür zu Berge stehen. Und gewiß / wei-
 len solche Ehen zwischen ungleichen Per-
 sonen insgemein aus sonderbarer Liebe
 vollenzogen werden / so werden sie auch
 nachgehends gemeiniglich viel glückli-
 cher und in angenehmerer Zufriedenheit
 geführet / als andere / so zwischen Perso-
 nen von aleichem Stande aus ein oder
 anderer Ursach vorgehen und gestiftet
 werden. Und da es sich ja etwa zutrü-
 ge / daß eine solche ungleiche Heyrath
 nicht allzuglücklich ablieffe / wie dann
 dieses nicht allein bey einer solchen / son-
 dern auch bey der Ehe / so von Standes-
 mässigen Personen vollenzogen wird /
 gar wol geschehen kan / so muß man doch
 daraus nicht schliessen / daß es allemahl
 bey solchen Heyrathen also pfflege herzu-
 gehen /

gehen/ und daß sie inmerhin unglücklich
 seyn müssen. Daß man also auch hierinn
 dasjenige/ was sich selten/ oder nur ein
 oder zweymahl zuträgt/ zu keiner Folge
 ziehen/ und daraus nichts gewisses
 schliessen soll. *Vid. L. 3. L. 4. L. 5. L. 6.*
ff. de LL. L. 3. ff. si pars hered. pet.

Was auch zum IV. das Verspotten
 u. Verlachen der Freunde/ Anverwand-
 ten und anderer Bekandten betrifft/ so ist
 bereits vorhin gezeiget/ wie ihr euch/ **ihre**
Mägde Nehmer/ dabey zu verhalten
 habet. Lasset sie deßhalben so lange
 lachen/ lasset sie darüber so lange sich die
 Köpffe zerbrechen/ bis sie von sich selbst
 aufhören und müde werden. Zunahlen
 euch dasselbe eben so schädlich ist/ als das
 Donnerwetter zu Cölln dem Thurne
 zu Straßburg.

Belangend letztlich den V. Einwurff/
 wie nemlich dergleichen Mägde/ wenn sie
 durch Heyrath erhöhet worden/ gemein-
 niglich stolz und übermüthig würden/
 und sich über ihre Männer zu erheben
 pflegten; So sage: Ist nicht der Stolz u.
 das Erheben über die Männer/ eines der
 schädlichsten Laster/ so nicht allein bey

dergleichen Mägden / sondern vielmehr
 bey dem Frauenzimmer überhaupt / sie
 seyn wes Standes und welcher Positur
 sie wollen / gemeiniglich erfunden und an-
 getroffen wird. Daß man also in Er-
 zuegung dessen / überall keine Heyrath
 billigen müsse / indem besagter massen /
 die Frauens (nach Art der Euen / so zuerst
 nach dem verbotenen Apffel gegriffen / auf
 daß sie zuerst vergöttert werden / und also
 so das Regiment und die Oberherrschafft
 über Adam bekommen möchte) sich ge-
 meiniglich über ihre Männer zu erheben
 und nach den Hosens zu trachten pflegen.
 Da doch im Gegentheil manche Dienst-
 Magd / so aus dem Staube erhoben /
 und zu einer Frau gemacht worden / sich
 klüger aufführet / an ihren vorigen Stand
 gedencet / und ihren Manne ohne Mur-
 ren und Widersprechen gehorsam lebet.
 Dann man muß gestehen / daß manche
 arme Dienst-Magd klüger ist / und sich in
 diesem Fall bescheidener aufführet /
 als mancher vornehmer Seiden-
 Schwantz / dabey nichts anders als
 Hochmuth herfür leuchtet. Und traun
 manche Dienst-Magd ist offermahls
 tüch-

tüchtig genug/in gewissen Sachen/ dem
Allergrößesten in der Welt/klugen und
 weisen Rath mitzutheilen/ alldieweil
 sie/ als eine vernünfftige Creatur/ eben
 so wol/ als eine hohe Person/ mit Ver-
 stand und Sinnlichkeit begabet/ etwas
 Gutes zu schliessen und wol zu erwegen/
 ob sie schon ihrem Stande nach/ gleich
 noch so verachtet und unansehnlich vor
 der Welt geschähet wird. Solte es sich
 aber zutragen/ daß eine solche gehor-
 rathete Magd aus Eigensinn oder Groß-
 düncken verblindet würde/ und sich wie-
 der die Natur über ihren Mann erheben
 und zu regieren suchen sollte; so erweist
 euch/ ihr Männer/ hierinnen desto klüger/
 gebet ihr nach/ und bildet euch ein/ als
 wenn es also vorher versehen sey. Seyd
 gehorsam und gedültig/ wie Socrates;
 lasset ihr die Herrschafft und das Regi-
 ment/ so wird ganz kein Streit unter
 euch seyn. (*Conf. Arian. Lib. i. de Reb.
 Alexand.*) Lasset sie Wein trincken/ und
 fauffet ihr Wasser; an statt des Tobacks/
 so ihr sonst verbrennet/ kauffet der Frau
 Rosinen und Mandeln. Schämnet euch
 nicht des Bindeln-waschens/ und wieget
 die

die Kinder fleißig/ so wird kein Streit unter euch seyn. Treibet sie nicht gar zu sehr zur Arbeit/ sondern lasset sie ihre Commodität gebrauchen. Verbiestet ihr nicht/ mit ihren alten Courtisanen zu löffeln/ u. nach dero Gefallen zu spielen; so wird kein Streit unter euch seyn. Schmähet nicht über ihr Bollsauffen und wenn sie nach dem vielen Trincken etwa eine wundersame Geburt zur Welt bringet; Höret ihr fein gedültig zu/ wenn sie im Hause/ wie eine höllische Furie, herum raset und brauset/ und gehet ihr in allen Stücken zur Hand; so weiß ich gewiß/ daß kein Streit seyn wird/ ihr möget gleich eine adeliche Dame oder schwarze Dorff-**Thrine** geheyrathet haben.

Und gewiß/ wann wahr ist/ was der Euripides sagt; Ubi nimirum affulserit lucrum, ibi præter naturam ducendam esse uxorem; so stehet es um desto weniger jemand zu verdennen/ wann er etwa eine schöne fette Martens-Gans auf dem Dorffe schnattern höret/ und dahin trachtet/ wie er selbe mit den Castanien beständiger Treue möge ausstopffen/ damit er nachgehends Herz der Federn werde. Solte es sich aber begeben/ daß nichts fettes dabey zu hoffen/ sondern der Bräutigam viel mehr der Braut vor der Trauung erst Hembd und Haube/ Rock und Schuh geben müsse/ auch ihr vielleicht vorhero einen Beutel mit Gelde zuschicket/ daß sie bey der Heimholung ihm solches/ als einen Brautswag und Ehestrur/ um den Leuten eins aufzubinden und das Ding groß zu machen/ solle übergeben und auszahlen; so muß man solche
poli:

politische Streiche mit dem Kohlblatt der Christlichen Liebe zudecken/ und alles denen brünstigen Liebes-Flammen des ansehnlichen Bräutigams zuschreiben/ und weilen ein ander keinen Löffel dazu zu waschen nöthig hat/ solches alles mit Stillschweigen vorbei gehen/ zumahlen man nachgehends nichts fühlet/ wenn etwa der Mann im decliniren/ einen Stock in der Hand haltend/ auf den Vocativum kommt/ und omulier! o du Weib! heraus schreyet/ daß die Barbara zittert und bebet/wie ein Espenlaub/ und ehe der Ablativus kommt/ mit kläglicher Stimme ausrufft: Ohe jam satis est! ohe marite!

Wenn man auch hiernächst ferner den Vorthail ansiehet/ den die Männer/ indem sie ihre Mägde oder andere dergleichen Dorff-Christnen u. Bauers Fräulein heyrathen/ zu haben pflegen; so muß man/ auch wider seinen Willen/ dergleichen Freyreyen billig loben. Dañ weilen solche Personen sich jederzeit um das Haus- Wesen fleißig bekümmert/ u. zu täglicher Arbeit stets angewiesen seyn/ so kan es nicht fehlen/ daß sie hernach nicht verschlagene Weiber abgeben/ selbst fleißig arbeiten/ und ihre zukünftige Mägde bray zur Arbeit antweisen können/ indem sie sich jederzeit erinnern derer Tractamenten/ so sie in dergleichen Dienstbarem Stande genossen. Dahingegen manche vornehme Jungfer/ so sonst bis halb 10 Uhr des Morgens geschlafen/ und sich mit den Flöhen herum gejaget/ nachgehends aber mit nichts anders als Thee u. Caffee zu thun gehabt/ vor dem Spiegel gestanden/ die Haare

Haare couvirt, getanget und gespielt / wann sie verhehliget wird / kaum eine Suppe machen kan / oder nicht einst weiß / wenn ein Wasser siedet.

Da auch ferner die geringen Mägde zu keiner Uppigkeit auferzogen werden / und sich an wenig Schmecker-bisplein Lehren / (den was nugen der Kuh Muscaten?) als dauern sie einfolglich besser im Unglück / und bey entstehender Wiedewartigkeit / verthuen und verbringen nicht viel / sondern machen ihren Ehegatten zu einem ausbürdigen Manne. Da doch im Gegentheil das vornehme Frauenzimmer / indem es in aller Zärtlichkeit auferzogen wird / sogleich 24 Stunde danieder lieget / ja wol gar nach dem Odem schnappet / wann ihm irgend ein Floh etwas zu tieff gestochen / oder sonst das geringste widerfahren ist; da sie dann ferner nicht veräumen / die schönsten Confecturen verstholener Weise aus der Taschen zu mausen / und dadurch das liebe Gut solcher gestalt vernaschen / daß sie zuletzt an statt der Mandel Kern / so sie vorhin verschluckt / Mangel Kern speisen müssen. O der verderbten Eigenschaffen! o der gottlosen Unartigkeit solcher politischen Mäsker! Und wehe demselben Manne / welcher eine von solcher Gattung bekommen hat! ihm wäre tausendmahl besser / eine gemeine Magd / als eine solche verschwenderische Staats-Dame geheyrathet zu haben.

Wann dannenhero die Heyrath mit einer Magd / weder dem Göttlichen / Natürlichen / Bölscher / Canonischen / noch Weltlichen Rechten zuwider / wann zumahlen viele Exempel vornehmer Herrn

zu finden/ so solche Heyrathen angestellet; wañ auch der tägliche Gebrauch also bey uns im Schwang geheet; wañ auch leztlich ratione der Haushaltung/ es sehr nützlich und rathsam eine Magd oder anderes **Bauer-Fräulein** zu heyrathen: so siehet es gewiß niemand zu verdencken/ der ein gleiches thut; köñet ihr also diesem nach/ ihr **Mägde-Nehmer** jubiliren/ ihr köñet frolocken und in die Hände schlagen; ihr köñnet eure Füße erheben/ Capriolen schneiden/ und fünff viertel Ellen hoch von der Erden auffspringen; ihr köñet mit frölichem Munde anstimmen das **Trost-Lied**:

Wol dem der weit von hohen Dingen
Stets bleibet auf der Einfalts-Bahn zc.

So euch aber irgendwo ein **Hans Spitz-Zahn** defals angreifen und verlästern wolte/ so achtet es wenig/ stopffet ihm das Maul und sprecht: Höre/ mein Freund/ ich habe in einer Nacht zu wege gebracht/ das diejenige/ so gestern ein **Bauer-Mägdgen** war/ heute meines Standes ist/ und mir gleich geschähet werden muß; schweig also stille davon. Wie mit solchen Worten vormahls ein **Böhmischer Fürst**/ so eines **Ruh-Hirten** Tochter geheyrathet hatte/ allen denen/ so darüber das Maul aufgesperret/ ein festes Siegel darauf gedruckt. *Vide Dubrav. Histor. Bohem. Lib. 7. pr.* Solten sie sich aber hiermit noch nicht stillen lassen/ sondern ihren Geiffer weiter wieder euch auszuwerffen sich erlauben; so machet die Lauge etwas schärffer und saget: Was gehet das Ding dich an? schläffst du doch nicht bey ihr; wo du mich nicht zu frieden lässest und
von

von der Sache stillschweigest/ so wolte ich/ daß dich diese Nacht die Harn- Binde solcher gestalt plagten/ daß du wie ein Frosch dich müstest zusammen halten. Habt ihr aber hierdurch das Ding noch nicht gedämpffet/ sondern vernehmet/ daß einige ohnwitzige Laster- Mäuler ferner davon reden/ so gedencket/ wie Goldschmieds Zunge/ schweiget fein stille und lasset es zu einem Ohre ein- und zum andern wieder ausgehen.

Ich wil inzwischen allen Mägde- Nehmern dasjenige mittheilen/ was der berühmte Lateinische Poet Horatius, an einen seiner guten Freunde/ so auch ein Liebhaber der Mägde war/ geschriben hat/ damit sie nach ihrer eigenen Befälligkeit/ in ihrem Stande/ einen beliebigen Trost daraus schöpfen können:

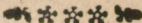
Parodia Od. IV. Lib. II. Horatii.

Ne sit ancillæ tibi amor pudori &c.

1. Sei dir's keine Schande seyn/
Eine Magd/ mein Freund/ zu lieben/
Du bist eben nicht allein/
Den dergleichen Brunst getrieben;
Durch Briseis weiße Glieder
Fiel Achillen Freiheit nieder.
2. Durch der Magd Tecmessen Pracht
Ward der Held von Telamone
Nur selbst ein Knecht gemacht/
Und des Atræus tapfferen Sohne
Musste mitten in dem Siegen
Eine Magd sein Herz vergnügen.
3. Als der Phryger stolze Schaar
Durch der Uterwinder Hände
Sitz und gar gedämpffet war/
Dazu gleich mit Hector's Ende
Ist sich vor den Siegen
Seiner Feinde musse biegen.

4. Wer weiß noch/ ob nicht vielleicht
Deiner braunen Phyllis Flamme
Dir zur Ehr und Ruhm gereicht?
Sie ist nicht von schlechtem Stamme;
Dann vielleicht ist ihr das Leben
Voll von Fürsten selbst gegeben.
5. Von des Pöbels Eigenschafft
Steckt wol nichts in ihrem Blute/
Sie ist viel zu Zugendhafte
Und von allzutreuen Ruthe.
Selten werden solche Frommen
Von geringen Vätern kommen.
6. Mir gefällt ihr Angesicht/
Ihre Hand und runde Waden/
Doch desto wegen wil ich nicht
Dich mit Euffer sucht beladen;
Denn ein Mann von vierzig Jahren
Läßt die Liebes- Slut wol fahren.

W. J. Prætor. im lustigen Mägde- Tröster ab initio:
Wilt du die Mad nicht; so lehre sie um/
Daß du eine Dam daraus machest.



Der Untriegliche
Weiber=Spiegel /

Welcher
Durch Emblematische Darstellung
Einiger bekandten Thiere /
Die Natur und Eigenschafften
Des

Frauenzimmers

Mit lebendigen Farben *präsentiret*
Und deutlich zu erkennen giebt.

Geschliffen

Von einem /

Der auf frohen Hochzeits-Fällen
Fleißig sich pflegt einzustellen /

Und dann

Fröhlich Juchhey! Rufft.

Ⓒ



Auf dem
 Hochansehnlichen Hochzeits-Feste
 Des weitbeschrienen
Herrn Gynephili,
 Vornehmen Seil-Zänkers
 und Lust-Springers in
 Frauenstadt/

Wolte
 Durch nachfolgende *Inscriptiones*
 Seine Schuldigkeit
 Ablegen
Grillandus Simplicianus.

I. 3u

I,

Zu erst präsentirte sich ein **Esel**/

Mit der Überschrift:

Amat otia semper.

Unten aber lese man:

Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Dieses wurde erklärt:

Er Weiber erste Art vom **Esel** ist ge-
nommen/

Weh dem/ der eine hat von dieser Art be-
kommen!

Sie zeucht viel Ungemach und Böses hinter
sich/

Dafür bewahre **G**ott/ ihr Herren/ euch und
mich.

Für Faulheit starret sie/ kan kaum die Glieder
regen/

Und soll sie etwas thun/ so wil sie vor mit Schlä-
gen

Dazu getrieben seyn: Thut mehr nichts als sie
muß/

Sie rühret keine Hand/ sie rühret keinen Fuß.

Ist aber etwas da zu schlucken und zu fressen/

Da pfeget sie sich wol nicht leichtlich zu ver-
gessen;

Stopfft was sie stopffen kan. Sie eiffert sich
nicht leicht/

Doch wo sie böse wird/ ist's Zeit/ daß einer
weicht.

Auch darffst du sie nicht weit aus deinen Augen
lassen/
Sie laufft bald andern nach/ Kan keinen Fremdden
hassen/
Und schläget gar nichts aus. Kurz: hieran hat
der Mann
Das allerminste nicht/ so ihn erfreuen kan.

II.

Hiernechst kam eine **Sau** zum Vor-
schein /

Mit der Überschrift:

Consuetus vivere luto.

Lebhafft/
Sauhafft.

Dieses wurde erkläret;

Der Weiber andre Art ist von der **Sau**
genommen/
Weh dem/ der eine hat von dieser Art bekommen!
Sie zeucht viel Ungemach und Böses hinter sich/
Dafür bewahre **GOTT** ihr Herren/ euch und
mich.
Beyder ist ganz und gar nicht Anmuth zu ver-
mercken/
Verdruß und Unlust ist in allen ihren Worten;
Sie grunzet Tag und Nacht/ lebt wie ein gar-
stig Schwein/
Das in dem tieffsten Koth am liebsten pflegt
seyn.

Was

Was sie nur angerührt/das bleibet alles Kleben:
Ihr Hauß ist voller Wust und voller Spinnens:
Weben:

Die Kleider voller Staub: Ihr Hauß: Rath/
den sie braucht/

Ist unrein/ungeputzt/verrostet und beraucht.
Sie wäschet sich nicht recht / ist garstig anzuschauen /

Und stincket/das man schon von weiten möchte
grauen/

So bald sie sich nur regt. Kurz: hier bekommt
ein Mann

Das allerminste nicht/das ihn erfreuen kan.

III.

Hierauf sahe man eine Gans/

Mit der Beschrift:

Loquax faux, bibula simul.

Klatschen und Sauffen

Macht meinen Mann lauffen.

Dieses wurde erkläret:

Der Weiber dritte Art von Ganssen ist
genommen

Beh dem/ der eine hat von dieser Art bekommen!

Sie zeucht viel Ungemach und Böses hinter
sich/

Dafür bewahre Gott/ ihr Herren/ euch und
mich.

E 3

Sie

Sie starret wie ein Klotz: Wil einer sie was fragen/
 So stehet sie ganz tumm/ weiß nichts darauf
 zu sagen;
 Ist grob und ungeschickt in allem/ was sie
 thut/
 Und bloß im Bette nur und an dem Tische
 gut.
 Wo Lecker-Bislein seyn/ da kan sie tapffer schlins-
 gen/
 Und weiß dem Manne wol die Keller durchzus-
 bringen.
 Sie hält sich an den Trunck/ sie liebet Wein
 und Bier/
 Man siehet immerfort die Kanne neben ihr.
 Wo was zu Klatschen ist/ da schnaddert sie mit
 andern/
 Man siehet auf Treiberey sie immerhin auswans-
 dern.
 An Arbeit kehret sie im Hause sich nicht
 groß/
 Hält ihre faule Hand viel lieber in dem
 Schooß.
 Im Sommer wil sie bald sich gar zu Tode
 schwitzen:
 Im Winter kan sie nichts als in der Stuben
 sitzen/
 Sie hält den Ofen fest. Kurz: hier hat auch
 ein Mann
 Das allerminste nicht/ so ihn erfreuen kan.

IV.

Hiernechst kam eine Ziege zum Vorschein /

Mit der Beychrift:

Lascivò detondens pascuà morsit.

Geil und verlect

Weil Klee mir schmeckt.

Dieses wurde erkläret:

Der Weiber vierdte Art ist von der Ziege genommen/

Woh dem der eine hat von dieser Art bekommen!

Sie zucht viel Ungemach und Böses hinter sich/

Dafür bewahre Gott/ ihr Herren/ euch und mich.

In allen ihren Thun ist Frechheit nur zu spühren /
Siewird zu sich ins Haus oft frembde Männer führen/

Oft blöcket da das Reh/ oft frecht ein junger Lahn/

Es findet sich auch bald ein Kammer, Capellan.

Dageht es seltsam zu/ es ist nicht zu beschreiben/
Wie sie dis Handwerck so verschwiegen können treiben;

Sie trachten meisten Theils nach dem/ was sie ergeht/

Wird gleich Treu/ Ehr' und Zucht weit hinter angesetzt;

E 4

In

Indessen hat der Mann zwar einen grossen Löffel/
Speiß aber selten mit und dreicht umm zwölfff-
ten Scheffel/

Doch trägt er das Horn. Kurz: hier bes-
kommt ein Mann
Das allerminste nicht/ so ihn erfreuen kan.

V.

Hiernechst præsentirte sich ein grosser
Hund/

Mit der Beschrift:

Nemo mordacior est me.

Ich beiße
Und reiße.

Dieses wurde ausgelegt:

Die fünffte Weibers Art vom Hunde ist ge-
nommen;

Weh dem/ der eine hat von dieser Art bekommen!
Sie zeucht viel Ungemach und Böses hinter
sich/

Dafür bewahre Gott/ ihr Herren/ euch und
mich/

Sie kann nichts anders thun als Beißen/ Schel-
ten/ Fluchen/

Kreucht alle Winkel durch/ weiß alles nachzu-
suchen/

Sie spühret alles aus. Da ist kein Ding so
Klein/

So heimlich/das vor ihr verborgen könnte seyn
Ihr

Ihr Eisen-harter Kopff läßt sich durch nichts be-
 zwingen;
 Kein Glimpff/ kein gutes Wort kan sie zu rechte
 bringen;
 Kein Drauen/keine Schläg' erhalten was bey
 ihr/
 Sie bleibet wie sie war/ und keiffet stets mit
 dir.
 Wilt du zu Gaste geh'n/so darffst du es nicht was-
 gen/
 Besuchet dich ein Freund/ das kan sie nicht ver-
 tragen;
 Sie gönnet keinem nichts. Kurz: hier hat
 auch ein Mann
 Das allerminste nicht/ das Ihn erfreuen
 kan.

VI.

Ferner sahe man eine **Katze/**

Mit der Beschrift:

Rapit dente vorace.

Ich kan es benaschen:
 Und alles erhaschen.

Dieses wurde erkläret:

Sie sechste Weiber-Art ist von der Katz
 genommen/
 Weh dem/ der eine hat von dieser Art bekom-
 men!

E 5

Sie

Sie zeucht viel Ungemach und Böses hinter
 sich/
 Dafür bewahre GOTT/ ihr Herren/ euch und
 mich.
 Sie tauget gar zu nichts/ zum Guten ganz vers
 droffen/
 Schleicht leise daherein: Macht ihrem Ehges
 nossen
 Verdrießlichkeit bey Tag und Unlust bey der
 Nacht/
 Beschweret ihn/ wenn sie schläfft/ betrübt ihn/
 wenn sie wacht.
 Spricht er ihr freundlich zu/ und sucht mit ihr
 zu scherzen/
 Begehrt er einen Kuß aus recht getreuem Her
 zen/
 So kehret sie sich weg/ schreit/ krazet/ stößt und
 schlägt/
 Und siehet störrisch aus/ daß einer Abscheu
 trägt.
 Ihr Sinn ist mehr geneigt zu nehmen als zu
 geben/
 So/ daß sie öftters läßt an ihren Fingern Fle
 ben/
 Was sie nicht hingelegt. Kurz: hier hat auch
 ein Mann
 Das allerminste nicht/ so ihn erfreuen
 kan.

VII.

Hierauf folgte ein stolzes Pferd/

Mit der Beschrift:

Fastus omnia perdit.

Durch Stolz und Uebermuth
Verbringet man das Gut.

Die Erklärung dessen lautete also:

Sie siebende ist gar vom Pferde hergenom-
men;

Weh dem/ der eine hat von dieser Art bekommen!

Sie zeucht viel Ungemach und Böses hinter sich/

Dafür bewahre Gott/ ihr Herren/ euch und mich.

Das ist ein prächtig Thier/ weiß gar kein Geld zu
spahren/

Hat einen hohen Geist; wil nur spazieren fahren.

Greiff nichts von Arbeit an; schonet ihrer zars-
ten Hand/

Und meinet/ Wirthlichkeit sey wider ihren
Stand.

Doch vor dem Spiegel steh'n/ die stolzen Haare
zieren/

Sich baden/ und die Haut/ ich weiß nicht womit
schmieren/

Das kan sie meisterlich. An Perlen/ Gold und
Pracht

An Kleidern allemahl nach neuer Art gemacht

Muß gar kein Mangel seyn: Und solte sie es borgen/

So fragt sie nichts darnach/ ob gleich der Mann
offt Morgen

Muß

Muß spielen Banquerot. Kurz: hier hat auch
ein Mann
Das allerminste nicht/ so ihn erfreuen kan.

VIII.

Nächst diesem kam ein grimmaiger Bäre
zum Vorschein/

Mit der Überschrift:

Carve ne pecces!

Hüte dich/

Sonst schlage ich.

Dieses wurde erkläret:

Sie achte Weiber Art ist von dem Bären
kommen/
Beh dem/ der eine hat von dieser Art genom-
men!

Sie zeucht viel Ungemach und Böses hinter
sich/

Dafür bewahre Gott/ ihr Herren/ euch und
mich.

Sie hat die Hosen an/ sie wil den Meister
spielen/

Und wann der Mann wo fehlt/ muß es sein Bus-
ckel fühlen.

Macht er die Bindeln nicht und andre Dinge
rein/

So wird für ihrem Zorn fast nicht zu bleiben
seyh.

Da

Da hebt das ganze Haus von Reiffen an zu
 sausen/
 Wie Wind' und Wellen oft im wüsten Meere
 brausen/
 Ihr Rache thut sich auf/ wirfft Feuer aus und
 gischt/
 Die Zähne beissen sich/ die braune Zunge
 zischt.
 Da fängt sie an dem Mann' ihr Braut-Gut auf
 zurücken/
 Sein' Armuth/ seinen Stand/ und was von sol-
 chen Stücken
 Sie zu ersinnen weiß. Kurz: hier hat auch ein
 Mann
 Das allerminste nicht/ so ihn erfreuen kan.

IX.

Hierauf stellte sich ein schlauer Fuchs
 dar /

Mit der Beschrift:

Plena fraudibus adstat.

Betrüglich

Das bin ich.

Mit der Erklärung:

Die neunde Weiber-Art vom Fuchse ist
 genommen/

Beh dem/ der eine hat von dieser Art bekom-
 men!

Sie

Sie zeucht viel Ungemach und Böses hinter
 sich/
 Dafür bewahre Gott/ ihr Herren/ euch und
 mich.
 Sie stecket voller List/ und kan mit ihren Tü-
 cken
 Den Mann/ bevor er's merckt/ unzehligmahl
 berücken.
 Was Niemand sonstien weiß/ das höret man
 von ihr:
 Sie schwaget alles aus und plaudert für und
 für.
 Ihr Sinn ist mancherley: Bald kan sie freunds-
 lich lachen/
 Weiß überall sich lieb und angenehm zu ma-
 chen:
 Bald wenn sie grimmig wird/ und sich die
 Galle regt/
 So tob't und wütet sie/ wie eine Löwin
 pflegt.
 Ihr' Augen sind gewehnt/ als oft sie wil/ zu
 weinen/
 Und wenn es ihr gefällt/ bald wieder klar zu
 scheinen/
 Aus Falschheit und Betrug. Kurz: hier hat
 auch ein Mann/
 Das allerminste nicht/ so ihn erfreuen
 kan.

X.

Zulezt präsentirte sich eine Biene/

Mit der Überschrift:

Hac sola placebit.

Diese nur allein

Wird die rechte seyn/

Und hergefügeter Erklärung:

Die Zehnde war zulezt von Bie-
nen hergenommen/

Wol dem/ der eine hat von dieser Art be-
kommen!

Sie hat viel Lieblichkeit und Gutes
hinter sich

Mit der berathe **GOTT**/ ihr Herren/
euch und mich.

Wer die erwählen kan / wie wol ist dem
geschehen!

Der Neid kan selbst an ihr nichts Tadel-
hafftes sehen;

Zucht / Tugend / Gottesfurcht und
Keuschheit ist bey ihr;

Verstand und Höfflichkeit blickt über-
all herfür.

Sie nimmt der Wirthschafft wahr; kan
nimmer müßia gehen:

Sitz spät und pfeget gern am ersten
aufzustehen.

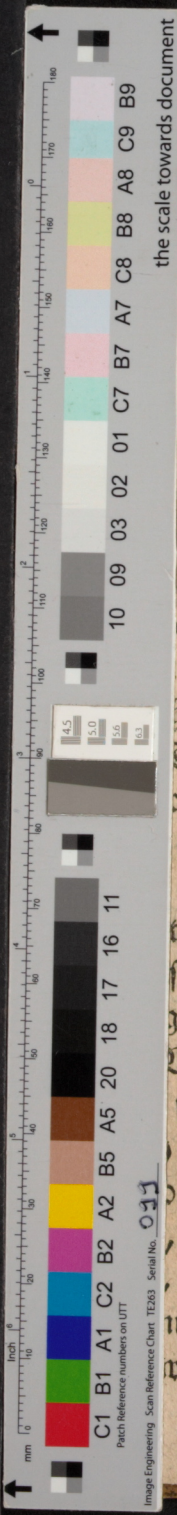
Durch

Durch ihren Wiß und Fleiß nimmt
 Hauß und Nahrung zu:
 Sie ist des Mannes Lust / sie ist des
 Mannes Ruh.
 Wie sie ein Auszug ist der Ehrbarkeit
 und Tugend/
 So zeucht sie gleichfalls auch die Kinder
 in der Jugend
 Zu allem Guten auf. Kurz: hier be-
 kommt ein Mann
 Beysammen alles das / was ihn er-
 freuen kan.

• • •
Und diese Art habt ihr / Herz Bräu-
 tigam / erwehlet.
 Ihr habet eine Braut / der überall nichts
 fehlet;
 Ihr liebet eine Frau von dieser Bie-
 nen-Art:
 Nun sehr viel Glück dazu / daß ihr euch
 so gepaart!

E N D E.





ebet. Dem Ehestande ha-
nken, daß Herzoge und
afen und Gräffinnen, und
rnehmen ehebrechen, sich
h einander vergiften, sich
einander den Hals ab-
e andere hübsche neumodi-
chen, um sich von ihren
hen, und von ihrer mehr
Dienstbarkeit zu befreyen.
ht tiefer Bewunderer der
eine jede Sylbe, die aus
Edelmanns kömmt, als
tmäßig und billig verehere:
selbst glücklich der Verfaß
ges zu seyn, welcher so na-
Verlangen übereinstimmt,
so schädlichen Anordnung
auf nichts anders, als
der heiligen Schrift grün-
welches längst aus der
und unter Personen die
nicht mehr gebräuchlich ist.
weges zweifele, daß alles
Frauen: